

Jedes Jahr zieht es Millionen von Deutschen nach Spanien. Doch die Kunstmusik der iberischen Halbinsel bleibt den meisten Urlaubern fremd. Die Aufnahmen des spanischen Labels „la mà de guido“ könnten Abhilfe schaffen.

Spanien – das heißt für die meisten Klassikhörer „Carmen“ und „Bolero“ oder „España“ und „Soirée dans Grenade“. Doch das ist Musik von französischen Komponisten. Auch Werke wie die „Jota Aragonesa“ von Michail Glinka, das „Capriccio espagnol“ von Rimski-Korssakoff, Schumanns „Spanisches Liederspiel“ oder Wolfs „Spanisches Liederbuch“ und seine Oper „Der Corregidor“ reflektieren nur alte Vorurteile oder sind Erinnerungen romantischer Reiselust in das damals noch geheimnisvolle Land im Südwesten Europas. Näher am Puls des spanischen Lebensgefühls sind da schon Luigi Boccherinis „Nachtwache von



ein paar leichte Farbtupfer aus Klassik und Romantik. Von den 29 Komponisten des Startprogramms sind 19 bislang überhaupt nicht im deutschen Schallplattenkatalog vertreten, sechs weitere nur sporadisch. Für Raritätensammler tut sich also ein weites Feld auf.

Doch Vorsicht: Editorisch sind die Produktionen sehr unterschiedlich. Viele Booklets verlieren zum Beispiel kein einziges Wort über die hierzulande meist unbekannten Interpreten, und bisweilen fehlen sogar die Aufnahmezeiten. Hinzu kommt, daß fast alle Booklets nur Texte in Spanisch und Englisch enthalten. Auch die klangtechnische Seite hält nicht immer das von modernen Aufnahmen gewohnte Niveau.

Drei Scheiben dürften vor allem für Fans der Gitarrenmusik interessant sein. So hat der – dem Foto nach – noch junge Carles Trepas auf einer sehr angenehm klingenden Torres-Gitarre aus dem Jahre 1892 fünf Solowerke von der frühen Romantik bis zur spanischen Nationalmusik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zusammengefaßt. Die technisch äußerst anspruchsvollen Werke streifen zwar manchmal die Grenze zur Salonmusik, werden aber von Trepas mit großem Ernst und zarten instrumentalen Schattierungen darge-

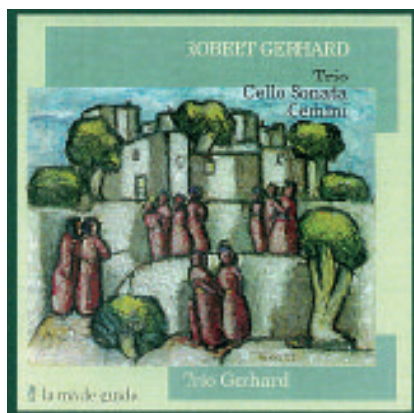
Fundgrube für Raritätensammler

Madrid“ oder einige Sonaten von Domenico Scarlatti, denn die beiden Italiener hatte es immerhin für einige Jahre nach Spanien verschlagen.

Sucht man nach echten spanischen Komponisten im deutschen Musikrepertoire oder Schallplattenkatalog, reduziert sich das Thema schnell auf vier oder fünf Namen: Isaac Albéniz, Enrique Granados, Manuel de Falla und – der erfolgreichste von allen – Joaquín Rodrigo, der mit seinem „Concierto de Aranjuez“ zwar Weltruhm erlangte, aber bei den Gralshütern der klassischen Musik als Eklektizist verschrien ist.

Damit liegt Spanien etwa gleichauf mit England, das auch kaum mehr als eine Handvoll international renommierter Komponisten vorzuweisen hat. Daß die spanische Musik aber weitaus vielschichtiger ist und nicht erst mit dem 1860 geborenen Isaac Albéniz aus einem jahrhundertelangen Dornröschenschlaf erwachte, belegt die spanische Schallplattenfirma „la mà de guido“, die jetzt auch in Deutschland, dem größten Musikmarkt Europas, Fuß fassen will.

Das Label aus der Kleinstadt Sabadell, nordöstlich von Barcelona, startet mit einer bunten Mischung, die Schwerpunkte in der vorklassischen Ära, der Spätromantik und der zeitgenössischen Musik setzt. Daneben gibt es



boten. Auch die Klangtechnik dieser CD (LMG 1021G) erfüllt höchste Ansprüche.

Die Geschichte der lateinamerikanischen Tänze Habanera und Tango, die Anfang des vorigen Jahrhunderts nach Spanien kamen, faßt der Gitarrist Joan Furio mit 16 Beispielen auf einer CD (LMG 2027) zusammen. Da ist manches Kleinod zu entdecken, das bislang noch nie gespielt wurde. Aber auch so populäre Stücke wie der Evergreen „La Paloma“ von Sebastiano Yradier erklingen hier in ungewöhnlicher Umgebung und einem anrührend schlichten Arrangement für Gitarre solo. Joan Furio, unter anderem Schüler von Konrad Ragossnig und Leo Brower, nimmt die oft verkitschten Tanzpielen sehr ernst und macht aus ihnen augenzwinkernde Konzertminiaturen. Tango-Feeling kommt da zwar nicht auf, aber Gitarrenfreunde werden sicher ihre Freude an dieser auch akustisch wohl geratenen CD haben.

Für unsere Ohren erstaunlich modern und südamerikanisch angehaucht klingen die Tanzstücke und Sonaten des hierzulande völlig unbekannten Bach-Zeitgenossen Santiago de Murcia, die der englische Gitarrist William Waters mit einer sehr leicht und hell klingenden Barockgitarre eingespielt hat (LMG 2017). Die in einer Kirche entstandene Aufnahme ist etwas hallig, doch die temperamentvollen

Interpretationen machen dieses Manko wett.

Noch weiter zurück in die Geschichte weisen die Orgelwerke des zu seiner Zeit hochangesehenen Organisten Francisco Correa de Arauxo. Der Musiker aus Sevilla, ein Zeitgenosse von Heinrich Schütz, gilt als einer der letzten Säulenheiligen der spanischen Renaissance und des Tiento. Diese iberische Form der Fuge ist eng mit den spanischen Orgeln jener Zeit verbunden, die einen weitaus leichteren Anschlag hatten als ihre deutschen Pendants. Einen guten Eindruck von dieser erstaunlich leichtfüßigen Musik gibt die Organistin Montserrat Torrent auf einer im alten Stil restaurierten Orgel in Almonacid de la Sierra (LMG 2018).

Die frühesten Zeugnisse spanischer Musik im Katalog von „la mà de guido“ vermittelt das Trio Unda Maris mit einer Antonio de Cabezón gewidmeten CD (LMG 2014). Der blinde Musiker hatte ständigen Zugang zum Hof in Madrid und begleitete den damaligen Herrscher Philipp II. auf zahlreichen Reisen

Koppelung bietet die CD hübsche und unterhaltsame Musik, die aber genauso gut von irgendeinem Vertreter der italienischen Opera seria stammen könnte. Die Interpreten dieser spanisch-deutschen Gemeinschaftsproduktion sind gleichwohl mit Engagement und kompetent bei der Sache.

Das kann man allerdings nicht von allen Vokalaufnahmen des Labels behaupten. In dem Liederzyklus „Schahrazada“ von Roberto Gerhard (LMG 2022) etwa streift die Sopranistin Isabel Aragón mehr als einmal die Grenzen ihrer Möglichkeiten und wirkt bisweilen sogar absolut überfordert. Auch der Tenor Joan Cabero, der auf einer CD Lieder von Enric Morera und Jaume Pahissa interpretiert, bietet nicht gerade Ohrenschmaus und Wohlklang, obwohl die ziemlich harmlosen und gefälligen Canzonen dies nahelegen (LMG 2015). Die CD mit Liedern des 1987 verstorbenen

Pianist aus Barcelona muß sich nicht hinter großen Namen wie Alicia de Larrocha, die die Tänze allein dreimal eingespielt hat, verstecken. Der Schüler von Bruno Canino findet einen durchaus eigenen und überzeugenden Ton bei diesen meist lyrischen, aber zum Teil auch furiosen Tänzen, die den „Ungari-

schen“ von Johannes Brahms in nichts nachstehen. Auch die Klangtechnik ist gut gelungen.

Ein weiterer bedeutender Klavierzyklus von Granados, die Sammlung „Valses Poéticos“, taucht bei „la mà de guido“ zwar nur als Bearbeitung auf, doch die von Montserrat Gascon und Xavier Coll erstellte Übertragung für Flöte und Gitarre klingt so charmant und mediterran, daß man dies gerne in Kauf nimmt. Auch sonst hat die CD (LMG 2029) für die Freunde dieser Besetzung einige hörenswerte Raritäten zu bieten. Schade nur, daß der Ton der Flötistin in der Höhe zur Schärfe neigt.

Ausgeglichen ist das Timbre ihres Kollegen Bernat Castillejo. Zusammen mit dem Pianisten Adolf Pla interpretiert er fünf Flötensonaten zeitgenössischer spanischer Komponisten, bei denen allerdings die Melodik nicht zu kurz kommt (LMG 2025).

Kaum noch als Spanier erkannt wird der auch international renommierte Robert Gerhard. Der 1896 geborene Komponist ist zwar Schönberg-Schüler, hat sich aber später zeitweise wieder von der Zwölffontechnik gelöst. Da das Trio Gerhard auf seiner CD (LMG 2021) drei Werke seines Namenspatrons aus ganz verschiedenen Lebensabschnitten vereint, gibt die Produktion einen guten Überblick über die stilistische Bandbreite des auch politisch sehr engagierten Musikers. Für Freunde experimenteller Musik dürfte besonders das Duo für Violine und Klavier aus der „Gemini-Suite“ von 1966 interessant sein.

Breitere Publikumskreise soll das Recital des Chores Lieder Camera aus Sabadell ansprechen (LMG 2030). Ganz ohne folkloristische Mätzchen interpretieren die 37 Sänger unter der Leitung von Josep Vila i Casañas katalanische Volkslieder mit oft erstaunlich melancholischem Einschlag. Das 1990 gegründete Ensemble besitzt durchaus professionelle Qualitäten und kann schon mehrere Schallplatten vorweisen. Auch die Klangqualität läßt keine Wünsche offen. Als Souvenir aus dem Spanien-Urlaub ist die CD dennoch kaum geeignet. Denn abgesehen von der Sprache klingen die „canciones populares“ eher nach deutschen Volksliedern als nach spanischer Folklore.

Peter Kerbusk

Charmante Mittelmeerklänge



nach Flandern, Deutschland und England. Die Musik des weitgereisten Komponisten, die vom Trio Unda Maris (Flöte, Viola da Gamba, Cembalo) farbig und abwechslungsreich interpretiert wird, läßt denn auch wenig originär spanische Einflüsse erkennen.

Das gilt auch für die CD mit Sonaten aus der Barockzeit, die vom vierköpfigen Barcelona Consort vorgestellt werden (LMG 2020). Wer etwas auf sich hielt, komponierte damals offensichtlich im Stil eines Händel oder Telemann. Auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dominierte noch die von Deutschen und Italienern geprägte Musiksprache, wie eine CD mit Werken von Domènec Terradellas und Josep Fàbrega belegt (LMG 2028). Die vom Concerto Brandenburg aus Berlin eingespielte CD hat eine etwas merkwürdige Programmfolge. In der ersten Dreiviertelstunde erklingen nach einer Ouvertüre fünf Arien und Motetten des in Italien ausgebildeten Opernkomponisten Terradellas. In den letzten zehn Minuten wird dann eine Sinfonie des Violinvirtuosen Fàbrega angehängt. Abgesehen von der unbefriedigenden



Manuel Blancafort (LMG 2026) enttäuscht vor allem wegen des inakzeptabel halligen Klangbilds.

Eine echte Entdeckung sind die Lieder von Enrique Granados, die auf „la mà de guido“ erstmals komplett eingespielt wurden (LMG 2024). Der Zeitgenosse von Gustav Mahler und Hugo Wolf hat vier schmale Alben mit folkloristisch angehauchten Liedern hinterlassen, die von der Sopranistin Maria Lluïsa Muntada ausgesprochen stimmungsvoll dargeboten werden. Die junge Sängerin verfügt über eine in allen Lagen gut timbrierte Stimme, kann die emotionale Spannweite der Lieder überzeugend nachzeichnen und so diese CD zu einer konkurrenzlosen und höchst empfehlenswerten Angelegenheit machen.

Auf harte Konkurrenz stößt dagegen der Pianist Emili Brugalla mit seiner Einspielung der zwölf „Spanischen Tänze“ sowie des „Albums für die Jugend“ („Cuentos de Juventud“) von Granados (LMG 2023). Doch der

Spanische Musik auch ohne Folklore